

# Effekte der Prävention Islamistischer Radikalisierung

## Übersicht zu den Methoden und Ergebnissen von Evaluationsberichten

### Marcus Kober

*Der Beitrag stellt Ergebnisse einer Übersichtsarbeit des Nationalen Zentrums für Kriminalprävention (NZK) vor, deren Ziel es ist, vorhandene Evaluationen von Präventionsprojekten im Bereich islamistischer Radikalisierung zu ermitteln und deren Methodik, Fragestellungen und Ergebnisse vergleichend in den Blick zu nehmen.<sup>1</sup> Im Mittelpunkt des Interesses steht dabei nicht die Beschreibung der Präventionsmaßnahmen selbst, sondern Erkenntnisse über deren Erfolgsfaktoren und die von ihnen erzielten Effekte.*

Die Übersichtsarbeit geht im Wesentlichen folgenden Leitfragen nach: Welche frei zugänglichen Evaluationen von Projekten und Maßnahmen gibt es in diesem Handlungsfeld? Mit welchen Methoden und Zielsetzungen wurden diese Evaluationen durchgeführt? Zu welchen Ergebnissen kommen vorhandene Evaluationen und lassen sich diese Ergebnisse zu zentralen Erkenntnissen zusammenfassen? Wo bestehen Erkenntnislücken und wie lassen sich diese methodisch und instrumentell schließen?

Die Synthese möchte für die Extremismusprävention in zweierlei Hinsicht einen Nutzen stiften: Erstens, indem sie die (wenigen) relevanten Evaluationsergebnisse bündelt und somit zur Verbreitung von Erfahrungswissen beiträgt. Zweitens, indem sie Empfehlungen zur Verbesserung der Evaluationspraxis gibt.

Auf Grundlage einer systematischen Literaturrecherche in einschlägigen Literaturdatenbanken sowie im Internet konnten insgesamt lediglich sieben Präventionsprojekte identifiziert werden, zu denen evaluative Erkenntnisse in Primärberichten publiziert worden sind. Angesichts dieser geringen Anzahl zugänglicher Evaluationen sind auch solche Berichte in die Betrachtung aufgenommen worden,

die von den Autoren nicht in erster Linie als Evaluationsberichte verfasst worden sind, jedoch Informationen von evaluativem Wert beinhalten.

#### Berücksichtigte Präventionsprojekte

Im Hinblick auf die Zielrichtung der evaluierten Maßnahmen decken diese das ganze Spektrum von der universellen bis zur indizierten Prävention ab und adressieren ausnahmslos (potenzielle) Täter. Es wurden zu folgenden Präventionsprojekten frei zugängliche Evaluationsbefunde recherchiert:

- HAYAT
- HEROES
- Ibrahim trifft Abraham
- Interkultureller Dialog (zur Aktivierung und Partizipation von Jugendlichen in der Einwanderungsgesellschaft)
- Maxime
- Regionaler Sicherheitsdialog
- VPN-Trainingskurs

#### Evaluationsergebnisse

Im Ergebnis kommen alle Berichte zu einer positiven Bewertung der untersuchten Präventionsprojekte, wobei die Güte der diesen Bewertungen zu Grunde liegenden empirischen Erkenntnisse – abhängig vom methodi-

schen Ansatz der Evaluation – stark variiert.

Nur in einer Studie werden Angaben dazu gemacht, welche Auswirkungen das Präventionsangebot auf delinquentes Verhalten der Teilnehmer hat. In dieser Untersuchung werden die Effekte der Interventionsmaßnahme auf Basis eines Vergleiches von Rückfallquoten, Rückfallschnelligkeit und Rückfallschwere ermittelt. Es wurde dabei eine Rückfallquote von knapp 18 % der Interventionsteilnehmer festgestellt, was im Vergleich mit den Ergebnissen von Vergleichsstudien einer Verminderung der Re-Inhaftierungsquote von 61 % entspricht (Lukas 2012, 3). Einschränkend weisen die Autoren ausdrücklich darauf hin, dass dieser Vergleich aus mehreren Gründen „wenig Aussagekraft“ (Lukas 2012, 17) hat. Trotz dieser Relativierung beinhaltet diese Studie derzeit den einzigen Anhaltspunkt für den präventiven Effekt einer Maßnahme gegen islamistisch motivierte Gewaltkriminalität.

In einigen Studien geben die Autoren an, auch Wirkungsnachweise erbracht zu haben. Dies betrifft etwa die Ermittlung von Wissenszuwächsen oder gilt im Hinblick auf die Persönlichkeitsentwicklung von Teilnehmern, deren gestiegene Motivation und Leistungsbereitschaft sowie die Stärkung von sozialen Kompetenzen. Für den Nachweis kriminalpräventiver Effekte der Präventionsmaßnahmen sind diese Indikatoren jedoch nicht geeignet, weil weder theoretische noch empirische Zusammenhänge mit dem Phänomen islamistischer Radikalisierung ersichtlich sind.

Zudem werden Wirkungsindikatoren in vielen Fällen wenig belastbar erhoben. Entsprechende Rückschlüsse beruhen etwa auf Selbsteinschätzungen von Teilnehmern hinsichtlich einzelner Items im Rahmen standardisierter Befragungen (z. B. „Hat sich deine Sicht auf andere Religionen verändert?“).

<sup>1</sup> Der Beitrag beinhaltet die Kurzfassung eines Artikels im Journal for Deradicalization. Kober, M. (2017). Zur Evaluation von Maßnahmen der Prävention von religiöser Radikalisierung in Deutschland. In: *Journal for Deradicalization*. 11. 219–257. (<http://journals.sfu.ca/jd/index.php/jd/article/view/105>).

Eine ausführliche Darstellung der Übersichtsarbeit, der angewendeten Methodik sowie ihrer Ergebnisse beinhaltet zudem die folgende Veröffentlichung: Armbrorst, A. & Kober, M. (2017). Effekte von Ansätzen zur Prävention Islamistischer Radikalisierung. Systematische Übersichtsarbeit zu den Methoden und Ergebnissen von Studien zur Evaluation von Präventionsansätzen im Bereich Islamismus. Herausgeber: Nationales Zentrum für Kriminalprävention (NZK) Bonn. ([https://www.nzkrim.de/fileadmin/nzk/NZK\\_Berichte/NZK\\_2017\\_001\\_01.pdf](https://www.nzkrim.de/fileadmin/nzk/NZK_Berichte/NZK_2017_001_01.pdf)).

Der Überblick zu Evaluationen von Projekten zur Vorbeugung von religiösem Extremismus in Deutschland fällt damit im Vergleich zu anderen Präventionsfeldern ernüchternd aus. Bezogen auf die Anzahl von über 100 Projekten in diesem jungen Präventionsfeld ist das vorhandene empirische Wissen als rudimentär zu bezeichnen.

Ein solches Defizit an empirischem Wissen ist unter verschiedenen Gesichtspunkten bedauerlich.

- Für eine Vielzahl von Präventionsmaßnahmen gilt, dass zu deren Charakteristika, zu theoretischen und konzeptionellen Grundlagen, methodischen Vorgehensweisen, eingesetzten Ressourcen, Erfolgen oder Problemstellungen, vor allem aber in Hinblick auf deren Zielerreichung weitgehende Unkenntnis herrscht.
- Eine Professionalisierung und Weiterentwicklung in diesem Arbeitsgebiet wird dadurch erschwert, dass es kaum zugängliche Informationen über Gelingensbedingungen, Problemlösungsansätze und erprobte Konzepte der Radikalisierungsprävention gibt, die eine fachöffentliche Diskussion nähren könnten. Gerade in der aktuellen Phase, in der sich viele der entstandenen Präventionsangebote konzeptionell und methodisch erproben, wäre ein erfahrungsbasierter fachlicher Austausch besonders geboten.
- An die Integrität, Transparenz und Qualität von Maßnahmen der Prävention und Intervention sind im Bereich religiöser Radikalisierung besondere Anforderungen zu stellen. Diese ergeben sich vor allem aus potenziellen Sicherheitsrisiken im Bereich der indizierten Prävention, also in Bezug auf Ausstiegsarbeit und Deradikalisierung. Fehleinschätzungen involvierter Akteure im Hinblick auf das Gefährdungspotenzial von Klienten oder Mängel in der Kommunikation und Koordination der beteiligten Professionen untereinander bergen in diesem Bereich hohe Sicherheitsrisiken in sich (Köhler 2016, 189). Inwieweit dies in der Projektp Praxis gewährleistet ist, kann aufgrund fehlender Transparenz kaum eingeschätzt werden.

Der Gedanke, dass Präventions- und Deradikalisierungsmaßnahmen empirisch überprüft und bewertet werden sollten, findet im Grundsatz breite Zustimmung. So stellt sich die Frage nach den Gründen dafür, dass dies in der Praxis selten geschieht.

Eine erste maßgebliche Ursache kann darin gesehen werden, dass sich das Handlungsfeld in einer vergleichsweise frühen Entwicklungsphase befindet. Präventionsprojekte verfolgen in lokalen Kontexten vielfach explorative, erkundende methodische Ansätze. Häufig stehen dabei zunächst Fragen des Zielgruppenzugangs oder der Projektimplementierung im Vordergrund. Daneben gibt es im Bereich der indizierten Prävention, der eigentlichen De-Radikalisierungsarbeit also, etablierte, zum Teil überregional tätige Akteure.

Eine zweite wesentliche Voraussetzung für eine größere Verbreitung von Evaluationen im Bereich der Radikalisierungsprävention ist die Etablierung einer ausgeprägteren Fehlerkultur (El-Mafaalani et. al. 2016, 27). Mit Blick etwa auf Deradikalisierungs- und Aussteigerprojekte ist eine reflexive Fehlerkultur bisher kaum ersichtlich. Es gibt praktisch keine Analysen über Problemverläufe und Prozesse des Scheiterns. Es bleibt infolgedessen weitgehend unklar, welche Ausstiegs-willigen die Deradikalisierungs- und Distanzierungsmaßnahmen abbrechen und aus welchen Gründen sie dies tun. Es stellt sich zudem die Frage, welche Konsequenzen die Projekte aus entsprechenden Erfahrungen ziehen (Jaschke 2015, 254). Gerade die Etablierung einer solchen Fehlerkultur erscheint von außerordentlicher Relevanz. Die Analyse und Diskussion von misslungenen Prozessen und Projekten sowie von nicht erwünschten Nebeneffekten bieten mitunter das höchste Lernpotenzial. Der – als solcher wahrgenommene – Zwang, Projekte und Maßnahmen als erfolgreich darzustellen, erscheint als eines der größten Hindernisse für fundierte wissenschaftliche Begleitungen und Evaluationen (El-Mafaalani et. al. 2016, 28).

Wenngleich die einbezogenen Projekt- und Evaluationsberichte kaum Hinweise auf kriminalpräventive Effekte der Präventionsmaßnahmen beinhalten, liefern sie doch praxisrelevante Informationen für die Ausgestaltung von Präventionsangeboten im Bereich islamistischer Radikalisierung.

**Fachlichkeit und Professionalität:** In verschiedenen Evaluationen werden Aspekte benannt, die Qualifikationsmerkmale des Personals sowie die Einhaltung fachlicher Standards betreffen. Im Hinblick auf die Qualifikation des Personals ist etwa dafür Sorge zu tragen, dass eingesetztes Personal

über eine fundierte pädagogische Ausbildung verfügt und mit Phänomenen des religiösen Extremismus vertraut ist (Kiefer 2015, 47). Dabei kann es hilfreich sein, wenn die Mitarbeiter über dieselbe nationale Herkunft oder Religionszugehörigkeit bzw. über vergleichbare Migrations- und Sozialisierungserfahrungen wie die Zielgruppe verfügen (Kavemann 2012, 6, 14; Adams&Schmitz 2010, 28). Multikonfessionell und -kulturell sowie beidgeschlechtlich gebildete Teams von Mitarbeitern eröffnen und fördern Identifikationspotenziale und erhöhen die Authentizität der vermittelten Projekthinhalte (vgl. Hayes 2013, 26 f., Adams & Schmitz 2010, 52). Zudem haben sich fundierte Kenntnisse zu Lebenswelten muslimisch geprägter Jugendlicher sowie zu gesellschaftlichen Diskursen zum Islam in Deutschland als eine zentrale Voraussetzung für die pädagogische Auseinandersetzung mit Jugendlichen sowie mit Multiplikatoren und Fachkräften erwiesen (Leistner, Schau & Johansson 2014, 14). Für den Bereich der indizierten Prävention (Deradikalisierung) kommt der Qualifikation des Personals insofern eine besonders große Bedeutung zu, als im Zuge des Beratungsprozesses multiple emotionale, psychische, ideologische, religiöse sowie sicherheitsrelevante Hintergründe und Bezüge bedacht werden müssen (Dantschke & Köhler 2013, 194).

**Zielgruppenzugang:** Im Bereich der primären und sekundären Prävention stellt die Beteiligung relevanter Akteure im Umfeld der Zielgruppe (Schulen, soziale Einrichtungen, Familie, Gemeinde) eine wichtige Prämisse für den Erfolg der Arbeit dar (Kiefer 2013, 6). Eine solche Einbindung gestaltet sich in der Praxis mitunter als schwierig. Gründe dafür können etwa Stigmatisierungsbefürchtungen oder das Desinteresse von Akteuren (Kiefer 2013, 6), langwierige Vertrauensbildungsprozesse (Hayes 2013, 23) oder dominierende Sicherheitsinteressen (Dantschke & Köhler 2013, 197) sein.

**Vielfältigkeit von Radikalisierungsverläufen und -motiven:** Ebenso wie im Hinblick auf Radikalisierungsprozesse gibt es auch bei der Deradikalisierung keine einheitliche, universell gültige Formel zur Erklärung entsprechender Verläufe und Prozesse. Dieser Heterogenität gilt es bei der Ausgestaltung von Präventionsangeboten Rechnung zu tragen. Für Maßnahmen der Deradikalisierung bedeutet dies, dass ein zielgerichtetes Vorgehen im-

mer am individuellen Einzelfall ausgerichtet werden muss und ganz verschiedene Maßnahmen umfassen kann (Dantschke & Köhler 2013, 191). Dies kann ein ideologischer und theologischer Diskurs mit dem Radikaliserten ebenso sein, wie eine intensive psychologische Betreuung, die Unterstützung beim Aufbau eines alternativen sozialen Umfeldes, die Aussöhnung mit der Familie oder ein Antigewaltstraining. Im Rahmen der Deradikalisierungsarbeit gilt es daher, auf verschiedenen Ebenen (affektiv, pragmatisch und ideologisch) Hilfestellung anzubieten (Rabasa 2010, 42).

**Finanzierung:** Die Befristung vieler Projekte, insbesondere im Bereich der universellen Prävention, sowie eine damit vielfach einhergehende temporäre Finanzierung steht nach Einschätzung von Akteuren einer nachhaltigen Realisierung der Projektziele (z.B. Entwicklung von Kooperationsbeziehungen, Verankerung/Etablierung von Angeboten im Sozialraum etc.) entgegen, da diese vielfach voraussetzen, dass Präventionsangebote auf Dauer angelegt sind (Kiefer 2013, Kavemann 2012 & Hayes 2013). Die Bedeutung der Langfristigkeit und Nachhaltigkeit gerade für Deradikalisierungsmaßnahmen im Bereich der selektiven Prävention hebt auch Köhler (2013a, 26) mit Hinweis auf eine durchschnittliche Beratungsdauer bei Ausstiegsfällen (im Bereich des Rechtsextremismus) von drei bis vier Jahren hervor.

## Empfehlungen

Grundsätzlich sollten Präventionsakteure für sich klären und nachvollziehbar machen, was im konkreten Fall unter Prävention bzw. Intervention und Deradikalisierung überhaupt verstanden wird und worauf entsprechende Maßnahmen abzielen (Ceylan & Kiefer 2013, 99). Beispielsweise sollte klar benannt werden, ob Maßnahmen beispielsweise auf die Vorbeugung kriminellen bzw. delinquenten Verhaltens abzielen (Verhaltensdimension) oder Veränderungen auf der Einstellungsebene anstreben. In letzterem Fall ist außerdem darzustellen, aus welchen Gründen bestimmte Einstellungen für problematisch erachtet werden und wie diese in einen theoretischen oder empirischen Zusammenhang mit islamistischer Radikalisierung gebracht werden.



**Armbrorst, Andreas & Kober, Marcus**

## Effekte von Ansätzen zur Prävention Islamistischer Radikalisierung

Systematische Übersichtsarbeit zu den Methoden und Ergebnissen von Studien zur Evaluation von Präventionsansätzen im Bereich Islamismus

Herausgeber:  
Nationales Zentrum für Kriminalprävention (NZK)  
Bonn 2017  
ISSN (Print): 2567-6008  
ISSN (Online): 2567-6016

Als wichtiger Impuls für mehr Transparenz in der Präventionsarbeit sind in praktischer Hinsicht die aktuell vorgelegten strukturellen Qualitätsstandards (KPEBW 2016) in der Interventions- und Präventionsarbeit gegen gewaltbereiten Extremismus anzusehen. Zur Förderung und Bewertung der strukturellen Integrität von Projekten werden darin Empfehlungen zu den Bereichen Programmleitung und -entwicklung, Personal und Organisation, Risikobewertung von Klienten, Beratung und Betreuung, Qualitätssi-

cherung sowie Transparenz vorgestellt.

Eine weitgehende Verbreitung und Akzeptanz der darin formulierten Standards in der Präventionspraxis sind u. a. deshalb wünschenswert, weil damit Indikatoren etabliert würden, die eine vergleichende Analyse auch konzeptionell unterschiedlicher Präventionsprojekte ermöglichen (Fink, Romaniuk & Barakat 2013, 5 f.).

Marcus Kober ist Politikwissenschaftler und Mitarbeiter beim Nationalen Zentrum für Kriminalprävention (NZK)  
Kontakt: marcus.kober@bmi.bund.de

## Literatur

- Adams, Dirk & Schmitz, Andreas (2010). *Evaluation des Projekts „Interkultureller Dialog zur Aktivierung und Partizipation von Jugendlichen in der Einwanderungsgesellschaft“*. o. O.
- Ceylan, Rauf/Kiefer, Michael (2013). *Salafismus. Fundamentalistische Strömungen und Radikalisierungsprävention*. Bundeszentrale für politische Bildung, Schriftenreihe Band 1407. Bonn.
- Dantschke, Claudia & Köhler, Daniel (2013). *Angehörigenberatung und Deradikalisierung. Theoretische und praktische Implikationen sowie ein erster inhaltlicher Bericht über die Beratungsstelle Hayat*. In *Journal EXIT-Deutschland. Zeitschrift für Deradikalisierung und demokratische Kultur*. Ausgabe 1/2013, Seiten 184–199.
- El-Mafaalani, Aladin/Fathi, Alma/Mansour, Ahmad/Müller, Jochen/Nordbruch, Götz & Waleciak, Julian (2016). *Ansätze und Erfahrungen der Präventions- und Deradikalisierungsarbeit*. Leibniz Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung. HSFK-Report Nr. 6/2016 (HSFK-Reportreihe „Salafismus in Deutschland“, hrsg. von Janusz Biene, Christopher Daase, Svenja Gertheiss, Julian Junk, Harald Müller). Frankfurt.
- Fink, Naureen Chowdhury/Romaniuk, Peter & Barakat, Rafia (2013). *Evaluating Countering Violent Extremism Programming*. Practice and Progress. Center on Global Counterterrorism Cooperation.
- Hayes, Jenny (2013). *MAXIME Wedding – Modellprojekt zur Prävention von islamistischem Extremismus im Berliner Bezirk Wedding (Violence Prevention Network e.V.). Bericht der Prozessdokumentation*. Institut für Bildung in der Informationsgesellschaft e.V. Berlin.
- Jauchke, Hans-Gerd (2015). *Bekämpfung des Terrorismus – Was leisten Deradikalisierungsprogramme?* In *Die Polizei* 2015 Ausgabe 9. Seiten 250–255.

Kavemann, Barbara (2012). *Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung des Projekts „HEROES Gegen Unterdrückung im Namen der Ehre“*. Berichtszeitraum 2009 bis 2012. Berlin.

Kiefer, Michael (2013). *Dialog als Methode der Radikalisierungsprävention. Das Modellprojekt „Ibrahim trifft Abraham“*. Düsseldorf.

Kiefer, Michael (2015). *Auf dem Weg zur wissenschaftlichen Radikalisierungsprävention? Neosalafistische Mobilisierung und die Antworten von Staat und Zivilgesellschaft*. In *forum kriminalprävention* 1/2015. Seiten 42–48.

Köhler, Daniel (2013a). *Über die Notwendigkeit einer deutschen Radikalisierungsforschung und die entsprechenden Grundlagen*. In *Journal EXIT-Deutschland. Zeitschrift für Deradikalisierung und demokratische Kultur*. Ausgabe 1/2013. Seiten 20–40.

Kompetenzzentrum zur Koordinierung des Präventionsnetzwerks gegen den (islamistischen) Extremismus in Baden-Württemberg (KPEBW) (Hrsg.) (2016). *Strukturelle Qualitätsstandards in der Interventions- und Präventionsarbeit gegen gewaltbereiten Extremismus*. Ein Handbuch für Praktikerinnen, Praktiker und Koordinationsstellen sowie zivilgesellschaftliche Projektträger in Deutschland. Stuttgart.

Leistner, Alexander/Schau, Katja & Johansson, Susanne (2014). *Gesamtbericht der wissenschaftlichen Begleitung des Bundesprogramms „INITIATIVE DEMOKRATIE STÄRKEN“*. Berichtszeitraum 1.1.2011–31.12.2014. Deutsches Jugendinstitut. München.

Lukas, Helmut (2012). *Untersuchung zur Legalbewährung der Teilnehmer an VPN-Trainingskursen im Jugendstrafvollzug*. Kommentierte Kurzfassung. Berlin.

Rabasa, Angel/Pettyjohn, Stacie/Ghez, Jeremy & Boucek, Christopher (2010). *Deradicalization Islamist Extremists*. RAND Corporation. Santa Monica.